

# Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Bahnhofstr. 153, Tel. 441 71

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Krischel Nachf. Rudolf Kattein, Brühl, Kölnstr. 139. Postverlagsort Köln.

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 1

Januar 1969

26. Jahrgang

## Was wissen wir von Merreche?

von Fritz Wündisch

„Merreche“ hieß vorzeiten die Siedlung, die an der Stelle stand, an der heute Brühl-Kierberg steht. Die Schicksale dieser Siedlung — deren Name auch „Merrich“, „Merghe“, oder ähnlich geschrieben wurde — sind weithin vom Nebel schriftloser Zeiten verhüllt. Die Urkunden und Akten, in denen Merreche erwähnt wird, liegen in den verschiedensten Archiven; nur wenige sind veröffentlicht und allgemein bekannt. Deshalb soll hier erstmals versucht werden, sämtliche bisher bekanntgewordene Erwähnungen aufzuzählen und nach Möglichkeit zu deuten.

R. W. Rosellen, der Altmeister der landkölnner Heimatgeschichtsschreiber, hat seiner Geschichte der Pfarreien des Dekanats Brühl das Johanneswort vorangesetzt „Colligite fragmenta, ne pereant“, „Sammet die Reste, auf daß sie nicht verloren gehen!“ Dieses Wort soll auch über der folgenden Zusammenstellung stehen.

\*

Um das Jahr 1100 wurde erstmals schriftlich festgehalten, wer nach altem Gewohnheitsrecht für die Verwaltung der Fronhöfe der Kölner Kirche zuständig war. Nach dieser Niederschrift (Lacomblets Archiv IV, 350) unterstanden zwölf Höfe — Elberfeld, Heelden, Zons, Niehl, Deutz, „Merreche“, Pingsdorf, Longerich, Deckstein, Blatzheim, Merzenich und Rudinsheim — dem Kölner Vogt. Diese zwölf „Tafelhöfe“ bildeten in jenen Zeiten der Naturalwirtschaft die Grundlage der erzbischöflichen Hofhaltung; jeder hatte für einen Monat im Jahr den Bedarf der „Tafel“, des Hofstaates, zu decken. Alle anderen Höfe der Kölner Kirche waren weniger wichtig; deshalb konnte bei diesen der Erzbischof nach seinem Gutdünken Verwalter einsetzen und Weisungen für die Bewirtschaftung erteilen.

Seit wann dieser Tafelhof Merreche der Kölner Kirche gehörte, ist nicht überliefert. Gute Gründe sprechen dafür, daß sein Gelände wie das der Höfe Pingsdorf, Vochem und Palmersdorf ursprünglich Königsland war, aber schon zu Zeiten Bischof Kuniberts, also im 7. Jhd., an die Kölner Kirche kam.

Wo der Hof Merreche stand, wie weit sich sein Gelände erstreckte und wie der Hofverband gegliedert war, ist nicht bekannt. Nach dem unten erwähnten kurkölnischen Kartular vom Jahre 1440 gehörten zu diesem Fronhof außer dem Salland mindestens 12 Ackerhufen und 7 Forsthufen. Nach den unten besprochenen Bottenbroicher Akten reichte das Hofesgelände mindestens von der heutigen Luxemburger Straße bis zur heutigen Zuckerfabrik Brühl.

Das Wort „Merreche“ ist aus der lateinischen Lagebezeichnung „in myrica“ — „in der Heide“ — entstanden (v. Roden in „Zwischen Scholle und Grube“, Jhg. 1951 S. 24). Diese Lagebezeichnung läßt erkennen, daß die Osthöhen des Vorgebirges ursprünglich Heideland waren, so wie wir heute noch die

„Mertener Heide“ kennen. Andere früher versuchte Deutungen halten wissenschaftlicher Prüfung nicht stand.

Die älteste datierte Urkunde, in der Merreche erwähnt wird, stammt aus dem Jahre 1158 (Regest bei Knipping Nr. 654). Sie beendete einen Streit zwischen dem erzbischöflichen Vogt und dem Stift St. Georg in Köln: Ein Lehnsmann des Vochemer Fronhofs namens Rudolf, der in Merreche wohnte, war von dem Vochemer Stiftsvillicus Cunrad so drangsaliert worden, daß er sich dem Merrecher Vogt unterstellte und wahrheitswidrig behauptet hatte, nicht zu Vochem, sondern zu Merreche zu gehören. Nach Klärung des Streites gab Erzbischof Friedrich die Hufe des Rudolf samt allen dazugehörigen Leibeigenen wieder an das Stift St. Georg zurück. — Zu dieser Hufe werden die Merrecher Leibeigenen Gerlif, Ditmer und Aleidis gehört haben, die im Jahre 1200 freigelassen wurden (Brühler Heimatblätter Jhg. 1959 S. 20).

Nach dem etwa im Jahre 1222 erstellten Einkünfteverzeichnis des Stifts St. Ursula zu Köln (St. Ursula Urk. 18) hatte ein Bauer in Merreche dem Stift jährlich einen Malter Weizen und zwei Kapaune zu liefern. In dem etwa gleichzeitigen Einkünfteverzeichnis der Abtei Klosterrath wird ein Amelungus de Merreche erwähnt, der jährlich 12 Denare für einen Weinberg in Hemmerich zu zahlen hatte (Franquinet, Oorkondenboek S. 101).

Eine für die Geschichte von Merreche wichtige Urkunde (Benden Urk. 1) stammt aus dem Jahre 1231. In dieser Urkunde erklärt Erzbischof Heinrich von Molenark (1225—1238), „daß Volkwin von Rode, Sohn des Volkwin Stempil, die Mühle nächst der ‘ecclesia b. Marie in prato’ (Kloster Benden) bei Merrege und was er sonst noch an Ländereien rings um diese Mühle be-



Die alte Sulpitius-Kapelle in Kierberg (= Merreche)





Ein Verzällchen aus dem alten Brühl von Jakob Sonntag.

ERSTES BRÜHLER  
**MÖBELHAUS**  
**GEBRÜDER ZINGSHEIM**

BRÜHL · Uhlstraße 21/23 · Böningergasse 11-13 · Ruf 4 26 67

*noch größer,  
leistungsfähiger und  
preisgünstiger als bisher*

ÜBER  JAHRE

**PETER KLUG**

- Uhren
- Goldwaren
- WMF-Bestecke
- Augenoptik

BRÜHL  
Uhlstraße 63  
Fernruf Brühl 42494  
  
Lieferant aller Krankenkassen

## Der **CHRONIST** berichtet

Vom 8. bis 22. Dezember fand in der Aula des Städtischen Gymnasiums eine Ausstellung von Werken des aus Brühl stammenden Malers Will Küpper statt. Damit wurde erstmals nach der Max-Ernst-Ausstellung im Jahre 1951 durch eine umfassende und ehrende Ausstellung das Schaffen eines Brühler Künstlers durch seine Vaterstadt gewürdigt. Leider liegt das Gymnasium aber so weit draußen vor der Stadt, daß die Ausstellung nicht den ihr gebührenden Besuch haben konnte. Wer pilgert schon an einem unwirtlichen Winterabend hinaus zum Rodderweg, um eine Ausstellung zu besuchen? Immerhin ist es anzuerkennen, daß Brühl diese Ausstellung durchgeführt hat.

\*

Unruhe und Unbehagen löste in den letzten Wochen in der Bürgerschaft das Vorhaben der Stadtverwaltung aus, einen Teil des alten Friedhofes für einen Omnibusbahnhof in Anspruch zu nehmen. Dieser geplante Omnibusbahnhof ist eine dringende

Notwendigkeit in Brühl; er hätte bereits seit Jahren geplant und gebaut werden müssen. Aber man sollte eine andere Möglichkeit suchen. Der alte Friedhof, dessen Ruhefrist ja auch erst im Jahre 1975 ausläuft, weist einen alten und wertvollen Baumbestand auf und ist ein Vogelparadies inmitten der Stadt. Er sollte nicht nur aus Gründen der Pietät und der Stadtgeschichte, sondern auch als Oase der Ruhe und der Besinnung, als Erholungsort sowohl für unsere alten Mitbürger wie auch als Spaziergelegenheit für Mütter mit Kindern, ganz und ungeschmälert erhalten bleiben. Für einen Omnibusbahnhof in Bahnhofsnähe bietet sich vielleicht die Freifläche südlich der Bauung an Hubertus- und Hermann-Löns-Straße an. Auf jeden Fall sollte man den alten Friedhof an der Mühlenstraße unangetastet lassen.

*Jakob Sonntag*

=====

Erbitte Gottes Segen für deine Arbeit, aber verlange nicht auch noch, daß er sie tut.

*Karl Heinrich Waggenerl*

=====

In allen Geldangelegenheiten

*gut  
bedient  
und gut  
beraten*

**KREISSPARKASSE**

**BRÜHL, MARKT 14**

**Br.-Badorf-Pingsdorf**

Badorfer Straße 112

**Brühl-Vochem**

Hauptstraße 35



## BETTEN UND BETTWAREN

kauft man nur im Fachgeschäft

BETTENHAUS BONG

Brühl • Uhlstraße 65-67

### Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

*Sonntag, 12. Januar, 11 Uhr, in der Klosterkirche.* Jahrgedächtnis für den Gründer des Brühler Heimatbundes Peter Zilliken und alle Verstorbenen des Brühler Heimatbundes. Anschließend geselliges Zusammensein in der Gaststätte Brühl-Mitte.

*Dienstag, 14. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte Kreisch-Kau, Brühl, Rodderweg.* Vortragsabend mit Buntbildern von Hubert Philippsen, Köln, über: „Der Kölner Erzbischof Heribert und sein Schrein“.

*Samstag, 25. Januar, Abfahrt 19 Uhr,* ab Bleiche zur Kumed von Alt-Köln. „Fastelovendspilcher 1969“. Anschließend geselliges Zusammensein in der Agnes-Klause.

*Sonntag, 2. Februar.* Fahrt zur Premiere der Cäcilia Wolkenburg im Opernhaus. Titel: „Etzel an de Pooze“. — Abfahrt 18.30 Uhr ab Bleiche.

*Dienstag, 4. Februar, 20 Uhr,* in der Gaststätte Kreisch-Kau, Brühl, Rodderweg. Großer bunter Abend mit eigenen Kräften (Brühler Kommödchen).

*Mittwoch, 12. Februar.* Abfahrt 19.15 Uhr ab Bleiche zur Prunksitzung des Heimatvereins Alt-Köln im großen Börsensaal, Köln, Unter Sachsenhausen.

Karten und Vorbestellungen für die Kölner Veranstaltungen im Zigarrenhaus Haschke, Brühl, Kölnstraße.

*Dienstag, 11. März, 20 Uhr,* in der Gaststätte Kreisch-Kau, Jahreshauptversammlung und Berichte aus dem Vereinsleben.

\*

*Wir wünschen*

*allen unseren Mitgliedern, Freunden und Gönnern  
ein glückliches „Neues Jahr“ in guter Gesundheit!*

HAUS- UND KÜCHENGERÄTE • EISENWAREN

## OFENHAUS JOHANNES WICHTERICH UND SOHN

BRÜHL • UHLSTRASSE 64 UND 66 • FERNRUF 42273

Ältestes Geschäft am Platze

*Ja-täglich* lohnt sich der Weg zu uns

Ihre günstige Einkaufsstätte für

**Textilwaren**

**Haushaltwaren • Lebensmittel u. Obst**

**BRÜHLER KAUFHAUS**

**DAS GROSSE KAUFHAUS IN BRÜHL**

Brühl, Uhlstraße 34-36

# RADIO - ELEKTROHAUS SCHULTE

BRÜHL · KÖLNSTRASSE 49

Das  
Fachgeschäft  
Ihres  
Vertrauens

Eigene Rundfunk- und Fernseh-Werkstätte • Eilkundendienst • Großes Schallplattenlager



## MAX GEISSLER GMBH

VOLKSWAGEN-HÄNDLER

BRÜHL BEZ. KÖLN · KÖLNSTR. 139/43 · RUF 4 50 46

- Neuwagen
- Gebrauchtwagen
- Kundendienst
- Ersatzteile

*Schmutz frißt -  
Benzinbad nützt!*

Darum Ihre Kleidung regelmäßig ins

## BENZINBAD BRÜHL

Mühlenstraße 22 · Gegenüber dem Krankenhaus

Die Reinigung für Sie!



*Sie müssen sich viel vom Winter gefallen lassen.  
Ihre Füße nicht. Wenn sie in Salamander-Schuhen stecken.*

*Willi* **Dörstel** SCHUHWAREN · 504 BRÜHL BEZ. KÖLN · MARKT/FERNRUF BRÜHL 42262

Harz- und  
Papierleime für die  
Papier-Industrie

## CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

Fassadenfarbe „Frontalit“,  
der dauerhafte  
Außenanstrich  
für Putz und Mauerwerk

DAS GROSSE MUSTERRING-MÖBELHAUS IM LANDKREIS  
**MÖBELHAUS JEAN PFEIFFER OHG.**  
BRÜHL, UHLSTRASSE 94 UND 98-108

Besichtigen Sie bitte unsere 16 Schaufenster, worin wir Ihnen in modernen,  
sowie in Stilmöbel die schönsten Modelle zeigen • Eigene Werkstätten



# Sparen

kann man so und so.  
Wie Sie richtig sparen, sagt Ihnen  
der erfahrene Fachmann

Eine Volksbank erkennen Sie an diesem Zeichen



## VOLKSBANK BRÜHL

BRÜHL, TIERGARTENSTRASSE 1-7 UND  
BRÜHL-VOCHEM, THÜRINGER PLATZ

ÜBER 30 JAHRE

Samenfachhandlung

*A. Gaugel*

Brühl Bez. Köln

Markt 1 • Fernruf 42498

SPEZIALHAUS FÜR QUALITÄTS-SAMEN • VOGEL-FUTTER • GÄRTNEREI-BEDARFSARTIKEL



*Das Haus  
der guten Qualitäten*

Brühl • Kölnstr. 5 • Ruf 42495



## Möbel-Zirkus Brühl

Das bekannte Fachgeschäft  
Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

würde sich freuen, auch Sie von seiner Leistungs-  
fähigkeit überzeugen zu dürfen.



Stets große Auswahl - Niedrige Preise - Gute Qualität - Sorgfältige Beratung - Bequeme Teilzahlung!

## SARG SECHTEM

ÜBERNIMMT ALLES  
BEI STERBEFÄLLEN

BRÜHL • BONNSTRASSE 16

TELEFON 42564

SÄMTLICHE REPARATUREN SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich mein modernes neues  
Geschäftslokal.

Ich halte günstige Sonderangebote für Sie bereit.

MEISTERBETRIEB

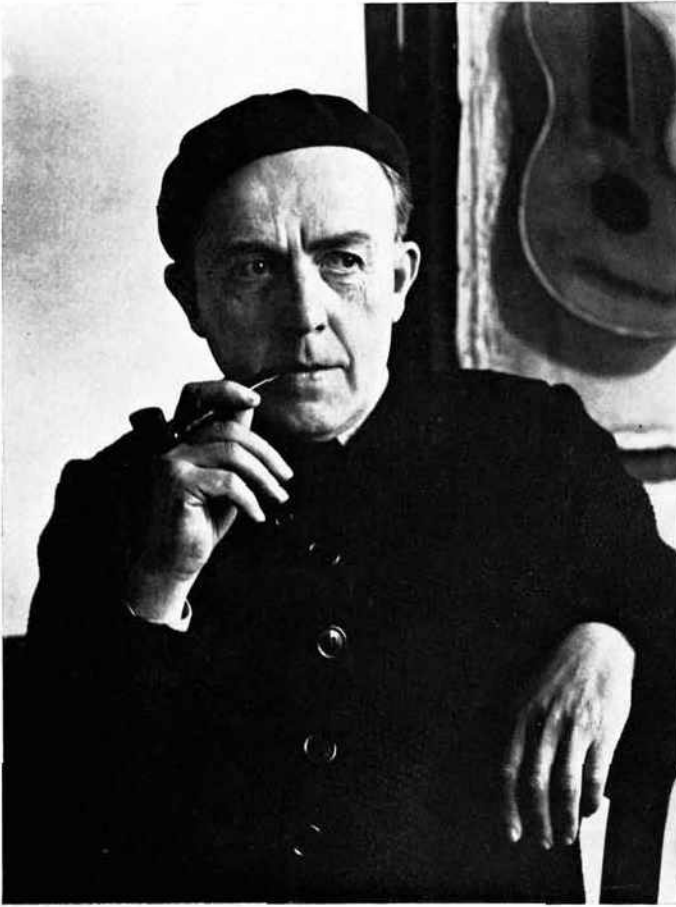
**RADIO** *Friedhelm*  
**WICHTERICH**

BRÜHL

Hospitalstraße 5

Telefon 43892

Von Dr. Erich Heck



Die Brühler Ausstellung wurde in Gegenwart des Künstlers eröffnet, wobei diesem neben einer ausführlichen Würdigung seines Lebensganges und Lebenswerkes in dem Katalog folgende Begrüßungsansprache gehalten wurde:

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Künstler steht seinem eigenen Schaffen anders gegenüber als das Publikum. Für jenen ist das Bild, auch wie es jetzt fertig da steht, immer noch ein Stück von ihm selbst, während der Betrachter sich in seiner persönlichen Lebensart mit dem Dargebotenen konfrontiert sieht und eben dieses in seine Vorstellungen und

00000000000000000000000000000000000000000000000000000

in seinen Denkstil einzuordnen sucht. Wo dieser denn ein Werk vergleichend wertet mit anderen zeitgenössischen Werken oder Beziehungen und Abhängigkeiten stiften zu können glaubt, erlebt der Künstler noch einmal die oft mühsame Entstehung seines Bildes, überdenkt die Wandlungen seines künstlerischen Werdeganges. Bilder sind ja zunächst nicht als Museumsware oder als stilepochale Dokumente geschaffen worden; vielmehr sind sie wie Runen persönlichen Ringens mit äußeren und inneren Widerständen, Erlebnisse mit Menschen und Dingen, Auseinandersetzungen mit Formen und Farben, Erinnerungen eigenen Denkens und Wollens im Fortgang der Zeit.

Wo also ein Betrachter vielleicht eine Nachbarschaft zu Macke oder einem frühen Kirchner zu entdecken vermag, sieht der Künstler seinen eigenen Anfang sicherer werdenden Farbefindens, das genau unterscheidet zwischen angestrichener Fläche, kolorierter Zeichnung oder innerlich notwendiger Farbkomposition im Gesamt des Bildaufbaus. — Oder wo sich der Besucher lebhaft an Georges Bracque oder Juan Gris erinnert fühlt, war für den Künstler selbst ein anders gearteter Versuch gegeben, Formprobleme zu intonieren und wie ein Fugenthema variationenreich durchzukomponieren.

Vielleicht darf ich das hier Gemeinte an dem Bild „Die rote Gitarre“ (1960) verdeutlichen: Von dem roten Instrument aus wächst die bildnerische Form in farbige Rechtecke um jene Gitarre herum, so daß der Eindruck eines lebendigen Prozesses entsteht: als ob Tongruppen auf Tongruppen aufeinanderfolgen und in einen Raum hineinklingen.

Das will nicht in Abrede stellen, daß sich ein Bild auch von einem Thema her erschließen kann. Unsere Ausstellung bringt viele Bilder, die sich von der uns bekannten Alltagswelt her aufbauen. Der Künstler kann sich mit gutem Recht durch Oskar Kokoschka bestätigt wissen, wenn dieser schreibt: „Die heutigen Maler wollen ihre Augen nicht mehr zum Betrachten der Außenwelt benutzen. Die meisten sind Puritaner und Bilderstürmer geworden, als ob es eine Sünde wäre, das Bild der Wirklichkeit, der Sinnenwelt wiederzugeben.“ Aber es geht ja nie um die bloßen Dinge, sondern um die in den Dingen verborgene Wirklichkeit. Oder mit Lovis Corinth im Paradox formuliert: „Die wahre Kunst ist: Unwirklichkeit üben.“

Wie ein solches Wort verstanden werden kann, läßt sich vielleicht an dem Gemälde „Der Geist des Don Quichote“ (1929) verdeutlichen. Denn hier gibt der Künstler mit den bildnerischen Mitteln seine eigene Interpretation zu jener Romanfigur, die wir als Betrachter nur in Fragen zu umreißen vermögen: Ist Don Quichote eine traurige Gestalt der komischen Fabel sozialen Außenseitertums, die den überlieferten Gehalt der mittelalterlichen Ritterromane in die Wirklichkeit umsetzen und den Verfall des Rittertums rückgängig machen will? — Oder ist er die traurige Gestalt eines philosophischen Theorems metaphysischer Einsamkeit, die in der Vereinzelung der Individualität die Tragik des modernen Menschen darstellt? — Oder ist es hier nur noch der Geist des 'tumben Toren', der sich verflüchtigt, denn das Eisen der Rüstung ist beständiger? — Ist die Binde um die Augen eines edlen Gesichtes Andeutung der Erblindung oder gar schon der Verblendung? — Der Reiz solcher Deutungsversuche liegt im behutsamen Nachziehen jener geistig-seelischen Konturen, wie sie sich damals im Künstler tief eingegraben haben, da er Monat um Monat für dieses Gemälde hergab und alle seine Intentionen erster bewußter Meisterschaft in eben dieses Bild hineinlegte.

Mit den hier vorgetragenen gedanklichen Fragmenten sei dieses einmal als wesentlich herausgestellt: Daß ein geruhvoller Besuch dieser Ausstellung dazu einlädt, sich mit Bildern, mit dem Original selbst einzulassen. Das heißt mit anderen Worten: sich mit etwas Lebendigem zu beschäftigen, das die Spuren

seiner Geschichte an sich trägt. Denn ein bestimmter Themenkreis, oder die stoffliche Substanz des Bildes, oder die Struktur seiner Oberfläche, oder die Farbgebung in Harmonie oder Kontrast bzw. in der Fülle oder in der Verknappung der farbigen Palette selbst — all dieses sind keine unbedeutenden Nebensächlichkeiten, sondern Eigenschaften seines Wesens. Erst durch diese Äußerlichkeiten wird die schöpferische Idee des Künstlers zur sinnlich faßbaren Realität in ihrer Einmaligkeit, die auch das spezifische Fluidum eines Kunstwerkes ausmacht. Das einzelne Bild ist die jeweilige Handschrift einer in sich abgeschlossenen Lebensperiode des Künstlers; nun einmal auf die Fläche gebannt, hat es jetzt ein unverwechselbares Eigenleben, das selbst für den Künstler unüberholbar da steht — es sei denn, er zerstört es.

Weil dem so ist, beansprucht das Original, das also solches ja nur einmal existiert, den vollen Einsatz des Betrachters. Gemälde und Pastelle kann man nicht anschauen, wie man Ferienfotos auseinanderfächert oder Reproduktionen blättert. Diese Bilder hier verlangen von uns die volle Teilnahme an ihrem Da-Sein und So-Sein; erst dann eröffnen sie das Gespräch mit sich und nicht zuletzt mit dem Künstler selbst.

Und also noch ein Schlußwort an Sie, verehrter Herr Will Küpper! Sie haben die freundliche Geduld aufgebracht, meinen Gedanken aufmerksam zu folgen, obwohl Sie jedem lauten Wort über das, was Sie und Ihr Werk betrifft, abhold sind. Der Ihnen befreundete Dichter Otto Brües hat über Sie einmal geschrieben: „Dieser Maler nimmt sein Handwerk wichtig, sich selbst nicht.“ Sie werden auch hier noch bescheiden abwehren. Ihnen wird eher das Wort des alten Max Liebermann zusagen: „Wissense, das is doch 'ne feine Sache, daß man nun schon über sechzig Jahre lang Gefallen findet an dem Geschiere mit den Farben. Was? — Is doch komisch.“

Ja, und mit Jacob Burckhardt gesagt: „Die Leidenschaft (hierzu) ist die Mutter aller großen Dinge.“

---

### Mathias Claudius

*Der ist nicht frei, der da will tun können, was er will, sondern  
der ist frei, der da wollen kann, was er tun soll.*

\*

\*

*Tue das Gute vor Dir hin, und bekümmere Dich nicht, was  
daraus werden wird.*

\*

\*

*Niemand ist weise vom Mutterleib an; Zeit und Erfahrung  
lehren hier und fegen die Tenne.*

\*

\*

*Es ist nichts groß, was nicht gut ist; und nichts wahr, was nicht  
besteht.*

# Karl Schurz und Brühl

Von Jakob Sonntag, Brühl

Vor hundertvierzig Jahren, am 2. März 1829, wurde im benachbarten Liblar Karl Schurz geboren. Sein Vater war Dorfschullehrer und hatte wahrscheinlich seine Ausbildung am Brühler Lehrerseminar erhalten. Auf jeden Fall war er dem Brühler Seminar eng verbunden und hatte von der dem Seminar angeschlossenen Übungsschule eine so gute Meinung, daß er seinen später so berühmt gewordenen Sohn zu dieser Schule schickte.

Karl Schurz hat später in Bonn studiert, hat sich in den bewegten Zeiten des Jahres 1848 als glühender Patriot und überzeugter Demokrat erwiesen, hatte an dem Aufstand in der Pfalz und in Baden mit der Waffe in der Hand teilgenommen und wurde mit vielen politischen Freunden, darunter seinem Universitätslehrer Professor Gottfried Kinkel, in Rastatt gefangen gesetzt. Während er selbst durch eine höchst abenteuerliche Flucht ins Elsaß und später in die Schweiz seine Freiheit wiedererlangte, wurde Kinkel zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt und nach Berlin-Spandau überführt. Aber Karl Schurz, dem Freundschaft und Treue über alles galten, schaffte es, seinen Freund und Lehrer Gottfried Kinkel allen Widerständen zum Trotz aus dem Zuchthaus zu befreien und mit ihm aus Deutschland zu fliehen. Zunächst gingen beide nach England. Während Kinkel dann später nach Zürich übersiedelte, ging Schurz nach Amerika, wo er als republikanischer Redner, Journalist und Politiker hervortrat, im Bürgerkrieg 1862/65 gegen die Südstaaten mitkämpfte, und später sogar bis zum Amt eines Staatssekretärs im Innenministerium emporstieg.

Diesen also berühmt gewordenen Sohn unserer engeren Heimat haben in seiner Jugend enge Bindungen an Brühl geknüpft, die er zeitlebens nicht aus seiner Erinnerung verloren hat. Er hat nicht nur die Brühler Seminarübungsschule besucht, er hat auch in Brühl Musikunterricht bekommen und er hat schließlich bei dem damals in Brühl amtierenden Kaplan Johann Hermann Josef Schmittmann (1834—1845) den ersten Lateinunterricht als Vorbereitung auf das Gymnasialstudium genossen.

Karl Schurz hat über diese „Brühler“ Jahre in seinen im Jahre 1906 erschienenen Lebenserinnerungen berichtet.

Es ist auch heute noch durchaus reizvoll, in den Lebenserinnerungen von Karl Schurz zu blättern und seine Aufzeichnungen über diese seine Brühler Schulzeit nachzulesen.

Damals dehnte sich zwischen Liblar und Brühl der große, von der Braunkohle noch ganz unberührte Vilewald aus. Karl mußte den weiten Weg täglich hin und zurück zu Fuß marschieren. Dieser Weg, eine wohlgepflegte, breite Chaussee, wurde von der Postkutsche Brühl—Euskirchen befahren. Schurz schreibt, daß der Postillon ihm seine Wanderung hin und wieder dadurch erleichterte, daß er ihn zu sich auf den Bock aufsitzen ließ. Die erste Zeit des Brühler Unterrichts galt der Musik, denn der Vater wünschte, daß sowohl Karl als auch sein Bruder Heribert Musik lernen sollten und hatte deshalb auch ein altes Klavier angeschafft von dem Karl Schurz schreibt, daß es zwar keine Pedale und keine Dämpfung hatte und auch sonst mit allerhand Mängeln behaftet gewesen sei, aber doch auf die Brüder einen sehr großen Eindruck gemacht hätte und sie es nur immer mit Ehrfurcht betrachteten hätten. Der Klavierlehrer des kleinen, erst sieben

Jahre alten Karl Schurz war der damalige Brühler Organist und Musiklehrer Simons.

Als Karl älter wurde, ging er nach der Klavierstunde noch zu dem vorerwähnten Pfarrkaplan Schmittmann, einem „gestreng aussehenden geistlichen Herrn“, der ihn in die Anfangsgründe des Lateinischen einführen sollte. Sein jüngerer Bruder Heribert begann um diese Zeit ebenfalls mit dem Musikunterricht in Brühl, so daß sie nun zu zweien von Liblar nach Brühl und zurück wanderten. Er schreibt hierüber: „So wanderten wir denn zweimal die Woche zusammen nach Brühl und zurück. Unterwegs vergnügten wir uns damit, zweistimmige Lieder zu singen und da wir beide mit dem richtigen Gehör begabt waren und eine gute Stimme hatten, mag es ziemlich gut geklungen haben. Wenigstens erregten wir die Aufmerksamkeit der Leute, die des Weges kamen. Es geschah sogar einmal, daß eine Reisegesellschaft ihren Wagen halten ließ, ausstieg, uns zum Niedersitzen unter den Bäumen einlud und uns dann mit allerhand guten Dingen aus ihrem Proviantkorb zu bestimmen wußte, unser ganzes Repertoire herzusingen.“

Wie gesagt, mit neun Jahren kam Karl dann als Schüler zur Elementarschule am Lehrerseminar. Der Vater zog mit ihm nach Brühl, um ihn dort dem damals an der Schule tätigen Hauptlehrer Grönings vorzustellen. (Grönings war von 1828 bis 1845 Hauptlehrer in Brühl und ging dann als Seminarlehrer nach Kempen.) Er schildert diesen ersten Besuch im Seminargebäude anschaulich mit folgenden Worten: „... und ich erinnere mich mit Grauen der Qual die mein empfindliches musikalisches Gehör aushielt, als mein Vater mit mir durch einen langen Gang des ehemaligen Klosters schritt und aus jeder Fensternische die Fingerübungen eines Seminaristen auf der Violine hervorklangen, so daß ich wohl ein Dutzend dieser Instrumente zugleich hörte.“

Karl konnte nun wenigstens in den Wintermonaten nicht mehr täglich den weiten Weg von Liblar nach Brühl und zurück machen und so besorgte ihm der Vater ein bescheidenes Quartier bei einer Metzgerswitwe wo er die Woche über wohnte. Samstags aber, wenn sein Bruder Heribert wei-

---

Jeder Tag bringt Freud und Leid. Auch aus Steinen, die in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.

Goethe

---

terhin zum Klavierunterricht nach Brühl kam, ging er mit diesem heim. Im Sommer aber marschierte er täglich diesen Weg und da er das Bedürfnis verspürte, während dieser vielen Stunden „seine Gedanken zu beschäftigen“, gewöhnte er sich daran, unterwegs laut zu lesen. Sein Vater kam ihm dabei denn auch zu Hilfe und gab ihm, dem gerade Neunjährigen, Klopstocks Messias als gute Reiselektüre in die Hand. Schurz schreibt, daß er tatsächlich alle zwanzig Gesänge dieses für uns kaum noch verdaulichen Werkes auf dem Wege zwischen Brühl und Liblar „nicht allein mit Standhaftigkeit, sondern teilweise sogar mit tiefem Interesse“ gelesen habe. Aber er las auch andere Dichter wie Herder,

Lessing, Gellert, Bürger und Körner, so daß er, als er einige Jahre später zum Marzellengymnasium nach Köln kam, in Punkto Belesenheit anständig vorbereitet war.

Über das Brühl der damaligen Zeit gibt folgende Episode aus den Lebenserinnerungen Karl Schurz's einen anschaulichen Einblick. Schurz schreibt etwa wie folgt:

Einst hielt sich in Brühl eine wandernde Truppe auf, die unter anderem Körners „Hedwig, die Banditenbraut“ aufführte. Mein Oheim Ferdinand nahm mich mit dorthin. Es war das erste Mal, daß ich lebende Menschen auf der Bühne sah. Ich nahm das ganze Spiel für bare Münze und so blieb ein starker Eindruck nicht aus. Dieser empfing aber einen starken Anstoß, als ich die Banditenbraut ein zweites Mal, diesmal in Begleitung meines Vaters, besuchte. Im letzten Akte sollte nämlich, dem Texte nach, Hedwig den Banditen Rudolf, der über einer Falltür gebückt stand, mit einem Flintenkolben niederschmettern. Bei der zweiten Aufführung war aber diese Szene der besseren Wirkung halber so geändert worden, daß Hedwig den Banditen erschießen sollte. Aber als Hedwig die Flinte abdrücken will, versagt das Schloß; sie spannt den Hahn noch einmal, aber das Schloß versagt noch immer. Rudolf steht indessen gebückt über der Falltür und erwartet geduldig seinen jähen Tod. Die Zuschauer verharren in stummer Erwartung. Da ertönen hinter den Kulissen hervor in reinstem Brühler Platt die in lautem Flüsterton gesprochenen Worte: „Hau en met dem Kollef op dä Kopp! Hau en! (Hau ihn mit dem Kolben auf den Kopf. Hau ihn!)“ Und Hedwig dreht gemächlich die Flinte um und gibt dem geduldigen Banditen nun den Todesstoß. Das Publikum bricht in wieherndes Gelächter aus, aber Schurz schreibt, er hätte lieber weinen mögen, denn mit der Hingabe an die Illusion der Bühne und mit der reinen Lust an dramatischen Darstellungen sei es nun plötzlich bei ihm zu Ende gewesen, wenigstens so lange, bis ihm künstlerische Leistungen einer höheren Art entgegengetreten seien.

Noch manche heiterstille Kleinstadtepisode hat Schurz in seinen Lebenserinnerungen aus der Zeit seiner Brühler Schuljahre aufgezeichnet. Jedenfalls hat er der kleinen, verträumten Landstadt, die Brühl mit seinem Lehrerseminar in jenen Jahren, da es noch keine Eisenbahn gab und die Postkutsche

## IN MEMORIAM

Im Jahre 1968 haben wir den Heimgang nachstehender Mitglieder zu beklagen:

Willy Balg, Brühl, Kentenichstraße 15

Hans Hartmann, Brühl, Kölnstraße 212

Dechant Heinrich Kreutzberg, Brühl, Pastoratstraße 20

Frau Kläre Biemüller, Brühl, Römerstraße 351

Matthias Dreesen, Bocholt, Hitzestraße 50

Richard Fleith, Brühl, Hermann-Löns-Straße 9

Frau Hedwig Schmitz, Heinrich-Esser-Straße 28

Josef Vorrenhagen, Brühl, Liblarer Straße 29

die Ruhe der Brühler Straßen hin und wieder aufschreckte, war, zeitlebens ein gutes Andenken bewahrt und es mag daher schon angebracht sein, daß auch Brühl seinerseits das Andenken an ihn, den warmherzigen und erfolgreichen Verfechter des Deutschtums in Amerika, durch einen Straßennamen wachhält.

Karl Schurz ist am 14. Mai 1906 in Amerika, das ihm zur zweiten Heimat geworden war und dem er auf vielen Posten gedient hat, — als Gesandter in Spanien, als General im Bürgerkrieg, als Bundessenator für Missouri und schließlich als Staatssekretär —, gestorben. Bis zu seinem Tode aber war er allezeit ein warmherziger Verfechter des Deutschtums in den Vereinigten Staaten und er hat es verdient, daß sein Andenken nicht nur in Amerika, sondern auch in seiner alten Heimat in Ehren gehalten wird.

## KUMEDE

Theater des Heimatvereins Alt-Köln

Samstag, 18. und 25. Januar 1969  
Samstag, 1., 8. und 15. Februar 1969,  
jeweils 20 Uhr,

im Saal des Agnes-Hauses, Köln, Weissenburgstraße 14  
(Nähe St.-Agnes-Kirche), Straßenbahnlinien 6, 10, 12,  
16 und 19.

### *Fastelovendsspillcher 1969*

Sid Ehr all do?

Löstige kölsche Stöckelcher un Leeder zom Metsinge un Schunkele.

Regie: Berni Klinkenberg und Heinz Urbanek.  
Es spielt das KUMEDE-Trio.

Eintrittskarten zum Preise von 3,— DM, 4,— DM und 5,— DM sind etwa 10 Tage vor jeder Vorstellung im Zigarrenhaus Haschke, Brühl, Kölnstraße 67, zu haben. Die Abendkasse im Agnes-Haus ist an den Aufführungstagen ab 19 Uhr geöffnet.